

(S. 101–116). Hauptanliegen des Autors ist aber, die militärische Schwäche und geringe Rüstung der Monarchie aufzuzeigen, die zusammen mit der zunehmenden Abhängigkeit von Deutschland und mit weiteren politischen und wirtschaftlichen Faktoren kriegsentscheidend waren als Schlachten und Friedensschlüsse im Osten.

Zusammenfassend greift der Oxforder Herausgeber Mark Cornwall nochmals die Frage nach den Gründen der Auflösung der Monarchie auf und füllt zugleich einige Lücken, die der Band bis dahin aufweist (S. 117–142). Zu den Gründen zählt er neben der fatalen Rolle der alten deutschen und ungarischen Eliten und der ökonomischen und militärischen Schwäche des Reiches vor allem die liberalistische kompromißbereite Politik Kaiser Karls, der mit seinem Vorgehen weder die Militärs und alten Führungsschichten noch die Nationalitäten zufriedenstellen konnte, sondern durch die Belebung des Parlamentarismus und die Lockerung der Zensur zur Destabilisierung beitrug. Entscheidend war aber nach C., daß die Nationalitätenfrage in fast allen Regionen der Doppelmonarchie ungelöst blieb trotz aller Ausgleichsvereinbarungen, die noch kurz vor Kriegsbeginn zustande kamen.

Damit folgt der Band in weiten Bereichen der von Robert Seton-Watson schon vor dem Ersten Weltkrieg vorgegebenen staats- und nationalitätenpolitisch orientierten Sichtweise. Zu kurz kommen dadurch nicht nur die innenpolitische Entwicklung im österreichischen Teil und die Positionen der verschiedenen deutschen politischen Gruppierungen während des Krieges, sondern grundsätzlich die Bedeutung der Sozialdemokratie, aber auch die Lebensumstände und Kriegserfahrungen der verschiedenen Gesellschaftsschichten in allen Nationalitäten oder ökonomische und infrastrukturelle Probleme der Vorkriegszeit. Die staatsrechtlich-böhmische bzw. nationale tschechische Frage wird im vorliegenden Band zwar von Zeman und auch von Höbelt angesprochen, wird aber in ihrer Bedeutung ebenso wie die galizische Problematik gegenüber dem südslawischen Krisenherd unterschätzt. Eigene Beiträge zu diesen Themen hätten geholfen, den Band besser zu gewichten und ihm eine geschlossener Form zu geben.

Als Einführung bilden die sieben durchaus kompetenten Beiträge eine solide, wenn auch nicht ganz zusammenhängende Darstellung der Problematik Österreich-Ungarns direkt vor und während des Ersten Weltkrieges unter dem Blickwinkel der „großen Politik“. Hinweise zur wichtigsten Literatur in englischer Sprache und zwei Karten runden den Band ab, auch wenn z.B. unklar bleibt, warum in die Nationalitätenkarte der Monarchie für die böhmischen Länder die Grenzen des Münchner Abkommens eingezeichnet sind und dadurch als Verwaltungsgrenzen der Monarchie erscheinen. Kritisch anzumerken bleibt, daß in der Regel keine neuen Wege der Interpretation beschrritten werden und daß soziale, mentale oder ökonomische Faktoren höchstens pauschal (und in den Literaturhinweisen überhaupt nicht) Berücksichtigung finden. Positiv ist dem gegenüberzustellen, daß die letzten Friedensjahre der Monarchie ausführlicher als üblich und vor allem nicht von vornherein als Vorgeschichte zu 1914 oder gar 1918 betrachtet werden.

München

Robert Luft

Mária Ormos: From Padua to the Trianon 1918–1920. (East European Monographs, No. CCXCVIII; Atlantic Studies on Society in Change, No. 64.) Columbia University Press. New York 1990. 410 S., 9 Ktn. \$ 45.50

In einer – stellenweise leider etwas holprigen – englischen Übersetzung und somit auch zugänglich für einen breiteren, des Ungarischen nicht mächtigen Leserkreis liegt jetzt die bereits 1982 im Budapester Kossuth-Verlag erschienene Untersuchung „Pado-vától Trianonig 1918–1920“ von Mária Ormos vor. Einem Thema, dem nach der Fülle kontroverser Veröffentlichungen aus der Zwischenkriegszeit nichts Neues mehr abzu-

gewinnen schien, hat die Vf.in durch die penible Auswertung der in den Pariser Archives diplomatiques und im Ministère des Armées, État-Major de l'Armée de Terre, gefundenen Dokumente neue Dimensionen zu eröffnen verstanden. Ihre in drei Hauptabschnitte gegliederte, die bekannten Quellenpublikationen und die umfangreiche Sekundärliteratur erschöpfend berücksichtigende Studie kann als Musterbeispiel für eine gelungene konventionell-positivistische diplomatiegeschichtliche Abhandlung gelten.

In chronologischer Folge werden zuerst die Voraussetzungen für die Unterzeichnung des Waffenstillstands zwischen Österreich-Ungarn und den Ententemächten am 3. November 1918 offengelegt, dem der neue ungarische Staat am 13. November in Belgrad beitrug, um die sonst drohende alliierte Besetzung des Landes zu verhindern. Obgleich die wichtigsten innenpolitischen Ereignisse mit in die Darstellung einbezogen werden, steht die penible Präsentation der militärischen, außen- und nationalitätenpolitischen Aspekte immer im Mittelpunkt. Die zusätzlichen Belastungen, die sich u. a. durch die Rückführung der weitgehend intakten Mackensen-Armee aus Rumänien über Ungarn in das Deutsche Reich ergaben, werden ebenso kompetent beschrieben wie die den magyarischen Erwartungen zuwiderlaufenden Entwicklungen in der Slowakei und in Siebenbürgen. Gelegentlich entsteht allerdings der Eindruck, daß aufgrund des neuerschlossenen Quellenfundus die Rolle des französischen Militärbefehlshabers Franchet d'Esperey und die von Oberstleutnant Vix eine Überbewertung erfahren.

Im fast 200 Seiten starken Hauptteil der Monographie wird detailliert die Behandlung des Ungarn-Komplexes in der Anfangsphase der Pariser Friedenskonferenz unter Offenlegung der wachsenden Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und der britischen Delegation nachgezeichnet. Nach der auf tschechisches Drängen zustande gekommenen Neufestlegung der Demarkationslinie in der Slowakei mußte die Regierung Károlyi am 21. März 1919 der Räterepublik weichen, was zu einer Wiederbelebung der militärischen Interventionspläne im französischen Generalstab beitrug, die dann jedoch während eines Kurzbesuchs des südafrikanischen Generals Smuts in Budapest im April zurückgestellt werden mußten. Die ursprünglich bereits Ende der 1970er Jahre niedergeschriebenen Kapitel über die Anfängerfolge und das Scheitern des Räteregimes sowie über die Auswirkungen des militärischen Aufbäumens und der rumänischen Teilbesetzung des Landes auf die ungarische Verhandlungsposition in Paris beeindrucken durch ihre nüchterne Beurteilung und die knappen, aber aussagekräftigen Analysen.

Den eigentlichen Verhandlungen zwischen August 1919 und der gerade noch in einem Satz erwähnten Unterzeichnung des Friedensvertrags am 4. Juni 1920, die stark von den Ergebnissen der Mission des britischen Diplomaten Sir George Clerk im September 1919 in Bukarest und Budapest beeinflusst wurden, gewährt die Vf.in dann vergleichsweise wenig Raum, wohl auch deshalb, weil die Bestände des Archivs der Landarmee hierzu keine wesentlich neuen Einsichten vermitteln. Immerhin versteht Frau Ormos es, die verfestigten Positionen und Zielvorstellungen der Ententemächte und ihrer sich an der Aufteilung der ungarischen Beute beteiligenden Verbündeten ČSR, Rumänien und Königreich SHS (im Buch allerdings konsequent falsch als „Yugoslavia“ bezeichnet) transparent zu machen. Eine gründliche Bewertung des Friedens und seiner Auswirkungen auf die ungarische Politik der Folgejahre unterbleibt allerdings; der Text bricht etwas unerwartet ab, ohne daß der Versuch einer Synthese unternommen wurde.

Wem jedoch die Überfülle an Einzelheiten über die diplomatischen Aktivitäten in den beteiligten Hauptstädten und auf der Friedenskonferenz, die militärischen Planungen, die Rankünen und die politischen, strategischen und ökonomischen Egoismen der Siegermächte genügen, dem wird der durch neun Karten ergänzte, dank umfangreicher Personen- und Ortsregister leicht zu erschließende Band lohnende Einsichten in die Unabwägbarkeiten der Großen Politik vermitteln.